

Oliver Kohl

Der schwarze Kuss

Thriller

Einer Mutter Liebe begräbt man nie, über Tod
und Grab hinaus noch reicht sie.

Zugeschrieben Georg von Dyhern
deutscher Dichter und Novellist

Kapitel 1

Auf einer nächtlichen Landstraße

0:40 Uhr

Antoine Javier hielt den Kopf gesenkt und gab weiter Vollgas. Nur so erhoffte er sich, dem Unwetter über ihm zu entkommen, bevor der Regen in Sturzbächen auf ihn niederging. Die Nacht war rabenschwarz und in dieser Gegend besonders finster, da es weit und breit keine Straßenlaternen oder Lichter der Zivilisation zu geben schien. Die zwei H7-Freiflächenscheinwerfer seiner Ducati Streetfighter V4 schnitten wie ein Skalpell durch die Schwärze und formten einen Lichttunnel, der zusehends von Regentropfen infiltriert wurde.

Antoine war seit jeher ein Hochgeschwindigkeitsjunkie, der auf seine Erfahrung und die Sicherheit seiner Maschine vertraute. Die Farbe *Dark Stealth* war eine kostspielige Sonderlackierung gewesen, die sich vor allem bei Radarfallen bezahlt machte, weil sie die Messung erschwerte

und der Fahrer dadurch genug Zeit bekam, die Geschwindigkeit entsprechend anzupassen. Mit jeder Faser seines in Spezialkleidung gehüllten Körpers spürte er die Naturgewalten, die sich ihm entgegenstellten und bereitmachten, um auf ihn niederzugehen. Dadurch wuchs die Anspannung und mit ihr auch die Angst, seine Maschine könnte dadurch beschädigt werden.

Mit einem flüchtigen Blick auf das Display seines Mobiltelefons überprüfte er seine derzeitige Position. Gleichzeitig behielt er die Tachoanzeige im Auge, die schon jetzt stolze einhundertachtzig Stundenkilometer anzeigte. Ingeheim ärgerte er sich darüber, dass er überhaupt von der Landstraße abgefahren war, nur um ein paar Kilometer bis zum Treffpunkt mit den anderen zu sparen. Jetzt war er irgendwo im Nirgendwo und das Unwetter direkt über ihm. Rasch überlegte er, seine Freunde zu kontaktieren, entschied sich aber dagegen, da er das Gefühl hatte, bereits mehr als die Hälfte der Abkürzung hinter sich zu haben. Eine Rückfahrt zur Hauptstraße würde ihn dann nur unnötige Zeit und Sprit kosten. Da tauchten in der Ferne plötzlich flackernde Lichter auf. Bald schon offenbarten sich diese als eine An-

sammlung von provisorisch aufgestellten Warnschildern, die auf eine Baustelle aufmerksam machten. Antoine runzelte die Stirn, zeigte das sein Routenplaner nicht an. Erst gestern noch hatte er alle Karten geprüft und sicherheitshalber aktualisiert. *Vielleicht hatte er in punkto Abkürzungen etwas übersehen?*

Behutsam drosselte er seine Geschwindigkeit und nutzte die Gelegenheit, sich umzusehen. Er war allein, weit und breit nur Schwärze und das Gewitter. In der Ferne zuckten Blitze vom Himmel und erleuchteten für einen kurzen Moment die undurchdringliche Nacht, während das Unwetter ihm weiter auf den Fersen war.

Mit Schrittgeschwindigkeit manövrierte er seine Maschine durch das Labyrinth der Baustellenschilder und riskierte kurz einen Blick nach oben. Was er sah, gefiel ihm nicht. Die Wolkendecke war aufgerissen und ein schwarzes Loch gähnte über ihm, breit genug, ihn und alles um ihn herum zu verschlucken. Dann öffnete der Himmel seine Schleusen und ließ ein wahres Trommelfeuer an Regentropfen und Hagelkörnern auf ihn niedergehen. Antoine musste den Kopf einziehen, doch er musste auch Finger-

spitzengefühl bewahren, um zu vermeiden, dass die Hinterräder seiner Ducati den Halt zum Asphalt verloren und er stürzen würde. Dadurch hatte er Mühe, die Maschine in der Spur zu halten, zumal auch die Durchfahrt immer schmaler wurde. Eben noch hatte er das Gefühl gehabt, einen der Warnpfosten mit seinem Ärmel gestreift zu haben. Da entdeckte er auf einmal eine Abzweigung nach links. Er wollte eigentlich geradeaus, doch die Baustelle ließ das nicht zu. Er fluchte, setzte zur Sicherheit den Blinker, und zog quer in die Seitenstraße hinein. Als die Schilder weniger wurden, schaltete er auf Fernlicht um und gab wieder Vollgas. Der Himmel über ihm wurde immer bedrohlicher und die Nacht immer schwärzer.

Die Seitenstraße führte ihn über offenes Feld und gab ihn gefährlichen Seitenwinden preis. Antoine drückte abermals seinen Oberkörper nach vorn und versuchte dadurch, seine Aerodynamik zu optimieren. Nasses Laub machte die Fahrbahn zu einer Rutschpartie und die Räder der Maschine brachen immer wieder aus. Je weiter er kam, desto schlechter wurde der Asphalt und Antoine fragte sich schon, ob er sich nicht jetzt schon

völlig verfahren hatte. Der Routenplaner half auch nicht und er hatte Probleme, sich zu orientieren. Da vernahm er ein über das Unwetter hinaus tönendes, ohrenbetäubendes Geräusch. Er hob den Kopf und blinzelte in die stürmische Nacht hinein, doch die Sicht reichte nur wenige Meter voraus. Plötzlich war da etwas Großes, Unförmiges direkt vor ihm auf der Fahrbahn.

Antoine erschrak und betätigte instinktiv beide Bremsen, doch der schlechte Zustand des Asphalts und die viel zu hohe Geschwindigkeit machten ihm einen Strich durch die Rechnung. Der Aufprall war kurz und brutal. Antoine wurde von seinem Sitz katapultiert und glaubte für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft zu schweben, bevor ihn die Realität und die Schwerkraft auf den Boden der Tatsachen zurückbrachten. Mit dem Helm voran schlug er so hart auf, dass das Visier brach und Kunststoffsplitter sein Gesicht zerschnitten. Sehnen rissen, Knochen brachen, als sein Körper ihn einholte und er über die Straße schlidderte. Als er nach vielen Metern endlich zum Erliegen kam, hatte er das Bewusstsein schon verloren ...

1:03 Uhr
irgendwo

Das Telefon klingelte. „Ist es vollbracht?“

Die Stimme am anderen Ende der Leitung verneinte das.

„Nein? Warum nicht?“

„Ich ... am besten kommst du her ...“, stotterte die Stimme.

„Verdammt nochmal. Kannst du nicht ein einziges Mal ...“

„Du musst herkommen, jetzt, sofort!“ Die andere Stimme klang fast hysterisch.

„Ist ja gut, ich komme. Bleib, wo du bist, verstanden?“

„Komm einfach her ...“

„Hast du getrunken?“

Die Stimme war panisch. „Tut mir leid, du verstehst das nicht, ich ...“

„Kannst du das nicht endlich mal sein lassen?“

„Jemand war hier!“

„Wie bitte? Wer?“

„Keine Ahnung. Es ist zu dunkel.“

„Ein Mann oder eine Frau?“

„Keine Ahnung, ich glaube, es war ein Mann.“

„Ist der noch in der Nähe?“

„Nicht direkt.“

„Hä? Was meinst du damit?“

„Erkläre ich dir, wenn du hier bist.“

Das Gespräch war beendet.

1:10 Uhr

„Polizeidirektion Cherondville ...“

„Wer ist da?“

„Hier ist die Polizei, Gendarm Hugo ...“

„Nicht das Krankenhaus?“

„Hallo? Wer ist denn da?“ Hugo rieb sich die müden Augen.

„Entschuldigen Sie die Störung, ich wollte ...“

„Hallo, ist etwas passiert?“ Hugo stand schwankend neben dem Telefon. „Hallo, sind Sie noch dran?“

Die Leitung war tot.

1:15 Uhr

„Notrufzentrale Krankenhaus, was kann ich für Sie tun?“

„Ich muss einen Unfall melden.“

Der Diensthabende war irritiert. „Nennen Sie mir bitte zunächst Ihren vollständigen Namen, sowie die Adresse und wo sich der Unfall ereignet hat!“

„Der Unfall ist auf der Landstraße, irgendwo draußen bei der Baustelle passiert ...“

„Ihr Name?“

Pause.

„Hallo?“

„Schicken Sie einen Krankenwagen, und zwar schnell!“

„Hallo? Ich verstehe Sie schlecht. Hallo?“

Der Anruf war beendet.

*Krankenhaus
in derselben Nacht*

Antoine Javier erwachte in einem Krankbett. Sein ganzer Körper war ein einziger Schmerz. Er fühlte sich wie von einer Dampfwalze überrollt und hatte Mühe, sich an das zu erinnern, was geschehen war. Unzählige Gerätschaften, die ihn wie einen Rockstar umringten, überwachten seine wichtigsten Vitalfunktionen. Es hatte ihn schwer erwischt - was war *nur passiert*? Neben seinem

Bett stand ein Rollwagen mit einer Flasche Wasser darauf. Über seinem Bett am Kopfende war ein Schalter angebracht, der mit einem Kabel in der Wand verbunden war. *Ein Notfallknopf?*

Antoine war noch in Gedanken und versuchte, ein paar Stunden zu schlafen, als er plötzlich ein eigenartiges Geräusch vernahm. Mit flackerndem Blick sah er sich in dem Zimmer um. Einen Ton brachte er nicht heraus, da auch nur der Versuch zu sprechen ihm große Schmerzen bereitete. Er kam sich hilflos vor und lauschte in die Dunkelheit des Zimmers. Als nichts geschah, schloss er erneut die Augen. Da wiederholte sich das Geräusch. Antoine blinzelte durch die Schlitz seiner Augen und versuchte so tun, als wenn er es nicht gehört hätte. Doch beim dritten Mal fingerte er nach dem Notfallknopf. Schweißperlen rannen ihm über das Gesicht und kitzelten seine Haut. Ein leises Quietschen, dann ein Rascheln, als wenn Wind durch Blätter fegte. Vorsichtig drehte er den Kopf und versuchte, an den Gerätschaften vorbeizusehen, doch da war nichts. *Oder doch?*

Ein dunkler Schatten bewegte sich durch das Zimmer. Erst saß er auf dem leeren Bett auf der

gegenüberliegenden Seite, dann bewegte er sich an der Wand entlang hinauf zur Decke. *Zur Decke?*

Antoine schüttelte den Kopf. Seine Augen schienen ihm einen Streich zu spielen, vielleicht lag es aber auch an den unzähligen Medikamenten, die man ihm bis dato verabreicht hatte. Die Fantasie schien mit ihm durchzugehen. Gerade, als er den Notfallknopf erreicht hatte und drücken wollte, hörte er ein seltsames Flüstern, das aus allen Richtungen zu kommen schien. Antoine presste die Augen zusammen und drückte den Knopf. Doch nichts geschah. Er wiederholte sein Vorhaben, aber eine Reaktion darauf blieb aus, wie das Licht über seinem Kopfende. *Was war hier los?* Als er wieder nach vorne sah, fuhr er vor Schreck zusammen, denn unweit seines Bettes glotzten ihn zwei gelbe Augen offen und direkt an. Antoine bekam große Angst, wollte um Hilfe schreien, doch der Kloß in seinem Hals war unüberwindbar.

Das Augenpaar blinzelte nicht und starrte ihn weiter an, dann bewegte es sich, bis es genau über ihm hing. Antoine versuchte Einzelheiten zu erkennen, nahm dann aber sehr schnell einen

eigenartigen Geruch wahr. Es roch verbrannt nach kalter Asche und ...

Das Mondlicht bahnte sich den Weg durch die dünnen Gardinen und flutete einen Teil des Zimmers. Antoines Blick erhaschte kurz den schwarz schimmernden Körper einer Kreatur, die es sichtlich vermied, ins Licht zu treten. Der Gestank blieb ekelierend. Im selben Moment, als das Mondlicht erlosch, sprang die Kreatur auf sein Bett und kroch langsam seinem Gesicht entgegen. Da, wo die Kreatur verweilte, hinterließ sie schwarze Spuren und Ruß. Antoine erschrak fast zu Tode und konnte sich gerade noch die Bettdecke über den Kopf ziehen. Doch die unmenschlich klingenden Geräusche kamen immer näher. Antoine fasste seinen ganzen Mut zusammen und drückte ein letztes Mal den Notfallknopf, als die Kreatur ihm diesen aus der Hand riss und die Bettdecke von seinem Gesicht. Vor lauter Angst presste er die Augen noch fester zusammen, doch das nützte nichts, denn die Kreatur war ihm nun ganz nah. Er fühlte den fremden Atem auf seinem Gesicht, schmeckte Ascherückstände auf seinen Lippen und musste würgen, als das Ding ihn vom Bett zu zerren begann. Das war zu viel für ihn.

Hinzu kam eine aufsteigende Hitze, die sich in seinem Innern breitmachte und ihm zu Kopf stieg - er hatte das Gefühl innerlich zu verbrennen. Ein markerschütternder Schrei entfloß seiner Kehle, als er auf einmal gepackt und ruckartig in die Höhe gerissen wurde. Genau da wurde die Tür am anderen Ende des Krankenzimmers aufgestoßen und ein Wachmann und eine Krankenschwester stürzten herein. Was sie erblickten, ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren ...